

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 129 (1963)
Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

76-mm-Kanone in Kugelblende gelagert. Es handelt sich offenbar um das gleiche Geschütz wie im Spähpanzer PT 76. Mit dem Geschütz ist koaxial der auch beim T 54 verwendete Schiebscheinwerfer von 35 cm Durchmesser für IR-Licht gelagert. Der Kommandant hat einen kleineren IR-Suchscheinwerfer. («Soldat und Technik» 12/62) PR

Oberst *Golyschew*, stellvertretender Chefredaktor der russischen Zeitschrift «Flugwesen und Raumfahrt», behauptete, die russische Luftwaffe könne *Raketenangriffe* gegen einen Feind auslösen, ohne in den Bereich der feindlichen Fliegerabwehr zu geraten. Ferner teilte er mit, *russische Düsenjäger* mit Raketen an Bord erreichten jetzt Geschwindigkeiten von 3000 km/h und Höhen von über 33 km.

Artur *Dean*, ehemaliger Leiter der amerikanischen Delegation an der Genfer Abrüstungskonferenz, erklärte in einem Vortrag in Amerika, es sei durchaus möglich, daß die Sowjetunion gegenwärtig an einer *geheimen Waffe* arbeite, die stärker als die 100-Megatonnen-Bombe sei. Dies sei möglicherweise der Grund, weshalb die UdSSR sich weiterhin weigere, mit den USA ein Abkommen über die Einstellung der Kernwaffenversuche zu unterzeichnen. Z.

Ägypten

Nach einer israelischen Mitteilung, die sich auf «sehr zuverlässige Schweizer Quellen» zu stützen vorgibt, arbeitet gegenwärtig eine Gruppe deutscher Wissenschaftler in Ägypten an der Entwicklung von «*Todesstrahlen*». Schon unter dem Hitlerregime hätten Dutzende von Naziwissenschaftlern an einem solchen Projekt gearbeitet und seien dabei in ein vorgerücktes Stadium gelangt. Die Mitteilung dürfte im Zusammenhang mit der Verhaftung zweier israelischer Agenten in Zürich stehen. Eine andere israelische Quelle spricht von der Entwicklung von Waffen für die *bakteriologische Kriegsführung* durch deutsche Wissenschaftler in Ägypten. Z.

Indien

Das indische *Verteidigungsbudget* für das kommende Fiskaljahr umfaßt 8,67 Milliarden Rupien (etwa 7,8 Milliarden Franken) oder nahezu die Hälfte des Gesamtbudgets von 18,524 Milliarden Rupien. Im Vorjahr betrugen die budgetierten Verteidigungsausgaben nur rund 3,76 Milliarden Rupien, die dann schließlich als Folge des Konflikts mit China effektiv auf 5 Milliarden anstiegen. Z.

LITERATUR

Schach der Panik. Die Zivilverteidigung – im Beispiel westlicher Länder – ein wichtiger Teil der Landesverteidigung. Von Klaus Wilder. 153 Seiten. Markus-Verlag GmbH, Köln, und Verlag Huber & Co. AG, Frauenfeld.

Trotz der furchtbaren Wirkung der Atomwaffen gibt es Möglichkeiten, sich zu schützen. Relativ einfache Maßnahmen können die Schäden beträchtlich vermindern. Um sich auf bestmögliche Art schützen zu können, muß man aber wissen, was Atomwaffen sind, welche Wirkung sie haben und welche Schutzmaßnahmen ergriffen werden sollen. Wenn unsere Volksgemeinschaft jederzeit bereit ist, dem Krieg auch in seiner widerwärtigsten Form zu begegnen und dafür die erforderlichen Mittel in weiser Voraussicht jetzt schon zu beschaffen, dann vermindert sich dadurch auch die Gefahr, daß wir uns den Kriegsgreueln aussetzen müssen. Dabei muß eindeutig und schonungslos festgehalten werden, daß es in der Auseinandersetzung zwischen Ost und West – jetzt schon in der Zeit des kalten Krieges wie auch bei einer bewaffneten räumlich begrenzten oder weltweiten Auseinandersetzung – darum geht, daß wir als Nation mit all ihren ethischen Werten überleben, dies in der klaren Erkenntnis, daß dabei das Leben des Individuums nur eine sekundäre Rolle spielen darf und kann.

Das Buch von Wilder vermag viel zur Klärung dieses sehr komplexen Problems beizutragen, weshalb ihm eine weite Verbreitung zu wünschen ist. Allerdings dürfen wir uns durch die vom Verfasser beinahe idealisierte Darstellung der schweizerischen Verhältnisse auf dem Gebiet des Zivilschutzes nicht täuschen lassen, sondern wir müssen uns erst recht bewußt werden, daß noch sehr große Anstrengungen notwendig sind, um das Überleben unserer Nation in psychologischer und materieller Hinsicht sicherzustellen. In diesem Zusammenhang muß noch auf eine Gefahr aufmerksam gemacht werden, nämlich die Gefahr, daß durch eine wahllose und kritiklose Aufnahme persönlicher Meinungen – schweizerischer und ausländischer Persönlichkeiten – der einzelne Bürger nicht mehr recht weiß, was nun für unsere Verhältnisse das Richtige und Zweckmäßige an Maßnahmen sei. Aus diesem Grunde stellt sich die Forderung nach einer klaren Konzeption, über die die gesamte Bevölkerung unseres Landes mit einer eingehenden Begründung orientiert werden muß. Wohl geht es in erster Linie darum, einzusehen, daß etwas gegen die drohende Gefahr vorgekehrt werden kann, aber dann kommt es auch darauf an, konkret zu wissen, was und wie es getan werden soll und warum für unsere Verhältnisse diese und nicht andere Maßnahmen vorgesehen sind. Nur wenn das Volk von dem, was von ihm zu tun verlangt wird, überzeugt ist, werden die getroffenen Vorkehrungen nebst den materiellen die schließlich wesentlichen moralischen Voraussetzungen für das Überleben schaffen. H. St.

Das Vermächtnis von Hiroshima. Von Edward Teller und Allen Brown. 286 Seiten. Econ-Verlag GmbH, Düsseldorf/Wien.

Der Verfasser dieses Buches, Dr. E. Teller, ist wohl einer der kompetentesten Wissenschaftler, die sich über die Probleme der Verwendung von Kernwaffen aussprechen, war er doch maßgeblich an der Entwick-

lung atomarer Waffen und der Wasserstoffbombe beteiligt. Neben seiner rein wissenschaftlichen Forschungs- und Entwicklungstätigkeit nahm er aber auch als Mitglied der Atomenergiekommission Einfluß auf die politischen Probleme. Er setzte sich nach dem zweiten Weltkrieg im Gegensatz zu andern Atomphysikern dafür ein, daß die USA weiterhin an der Entwicklung von Kernwaffen arbeiten sollten, in der Überzeugung, daß nur dadurch den zukünftigen Gefahren begegnet werden könne. Er beteiligte sich demzufolge auch am Aufbau des zweiten amerikanischen Laboratoriums für nukleare Waffen in Livermore, Kalifornien, dessen Leiter er von 1958 bis 1960 war. Zudem lehrte er an verschiedenen amerikanischen Universitäten und beschäftigt sich heute neben der Lehrtätigkeit für allgemeine Physik an der Universität von Kalifornien mit der zivilen Verwendung von nuklearen Explosivstoffen.

Den Anlaß dazu, dieses Buch zu schreiben, erklärt Teller wie folgt: «Der Trend zur Beschwichtigungspolitik, die Neigung, sich irgendwie mit der Sowjetunion zu arrangieren, die sich sowohl bei der Regierung wie auch im amerikanischen Volk bemerkbar machte, verursachte mir in jedem Monat, der verstrich, mehr Unbehagen. 1949 und 1950 lehnte eine Gruppe einflußreicher Wissenschaftler die Entwicklung der Wasserstoffbombe ab. Sie argumentierten, solche Arbeiten seien unmoralisch, weitere Fortschritte unmöglich, und wenn wir unseren gefährlichen Kurs abbrechen würden, so täten die Russen das ebenfalls. Heute, ein Jahrzehnt später, lehnen viele von diesen Wissenschaftlern eine weitere Entwicklung der Atomwaffen ab. Ihre Argumente sind noch immer die gleichen: die Arbeit sei unmoralisch und sinnlos, und außerdem würden die Russen sich mit uns arrangieren. 1949 setzten sich diese Argumente nicht durch. Heute scheinen sie allgemein anerkannt zu werden. Solange ich Direktor des Livermore-Labors war, konnte ich nicht dazu Stellung nehmen.

Weil ich an einer Reihe bedeutender Entwicklungen und Diskussionen beteiligt gewesen war, hatte ich eine Chance, in einer Debatte angehört zu werden, die wahrscheinlich die Zukunft der USA bestimmen wird. Es gab viele Dinge, die ich sagen wollte; Dinge, die meiner Meinung nach gesagt werden mußten und die nur wirksam ausgesprochen werden konnten, wenn ich frei von allen amtlichen Verpflichtungen war und mich von meiner Arbeit für die Regierung trennte.

So trat ich am 1. Juli 1960 als Direktor des Livermore-Labors zurück und bat Harald Brown, das Amt zu übernehmen. Mein nächstes Ziel war, das Buch zu schreiben, das Sie in Händen halten.»

Das ganze Buch ist denn auch eine Mahnung zur Realität, die wohl von der Forderung ausgeht, alles zu unternehmen, um zu einem Abrüstungsabkommen zu gelangen und die internationale Zusammenarbeit der Wissenschaftler für die Probleme, die sich auf der Erde wie im Welt- raum stellen, zu fördern, und er macht auch einige bemerkenswerte konkrete Vorschläge, doch erkennt er ebenso realistisch die Fragwürdigkeit der politischen Vernunft und der technischen und wissenschaftlichen Grenzen. Seine Aussagen über die technischen Möglichkeiten einer wirk- samen Kontrolle von Kernwaffenversuchen unter der Erde, in der Atmosphäre und im Weltraum sind von höchster Aktualität. Gerade weil Teller sich nicht von einem Wunschenken irreleiten läßt, widmet er der

Möglichkeit des Überlebens in einem Kernwaffenkrieg einen breiten Raum. Die «Times» schrieb, daß Teller mit seinem Buch «der Zivilverteidigung im Atomzeitalter die wissenschaftliche Basis gegeben hat, die ihr bisher fehlte».

Neben der militärischen Verwendung von Kernwaffen weist er auf die vielgestaltigen Möglichkeiten hin, die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Entwicklungen dem wirtschaftlichen Fortschritt dienlich zu machen. Die zu lösenden Probleme sind derartig gewaltig, daß dies letztlich zu der Einsicht führen muß, daß die Menschheit nur dann zu ihrer Bewältigung gelangen kann, ohne sich selbst zu zerstören, wenn sie sich zu einer Weltregierung hin bewegt, wobei unsere Generation durch ihr Verhalten maßgeblich mitentscheidend sein dürfte, nach welchen Idealen sich diese Weltregierung ausrichten wird. «Ein Plan mag gut, eine Organisation großartig sein, aber der Mensch ist viel, viel mehr wert. Und die Idee des Humanismus ist nicht voll entwickelt, ehe sie auf alle Menschen angewandt wird. – Haben wir eine Chance? Die Krisis und die Entscheidung werden bald kommen, gar zu bald – das bedeutet Hiroshima, das ist das Vermächtnis von Hiroshima.» Wa

Schweizerische Blätter für Arbeitssicherheit. Nr. 50 Januar 1963. Herausgegeben von der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern.

Es ist hier hinzuweisen auf eine lesenswerte Publikation der Suval, welche sich mit «*Alkohol und Arbeitssicherheit*» befaßt. Ausgegangen wird von der Feststellung, daß sich seit Ende des letzten Weltkrieges in der Schweiz wie in verschiedenen andern Ländern eine Steigerung des Konsums alkoholischer Getränke und eine Zunahme des Alkoholmißbrauches nachweisen läßt und daß die Zahl der Straßunfälle, bei denen der Alkohol eine Rolle spielt, stetig wächst. Es wird alsdann beschrieben, wie der Alkohol die Häufigkeit und Schwere von Unfällen im Industriebetrieb, auf der Straße sowie im täglichen Leben fördert und wie dagegen anzukämpfen ist. Diese Mahnungen sind auch für die Armee durchaus am Platze. Mit ihrer zunehmenden Technisierung wächst auch die Gefahr, bei Verlust der völligen Kontrollfähigkeit über sich selbst infolge Alkoholgenusses schwere Personen- und Sachschäden zu verursachen. Es wäre noch beizufügen, daß die hohen Anforderungen, welche an die Konzentration, Reaktionsgeschwindigkeit und seelische Durchhaltbarkeit der Truppenführer gestellt werden, der Genuß von Alkohol wohl überlegt sein will und namentlich der Alkoholmißbrauch völlig verschwinden sollte. Höchste Rangstufen sollten solche Einsicht nicht ausschließen. Diese Lehre wäre auch aus dem Versagen General Hookers bei Chancellorsville zu ziehen (vergleiche in diesem Heft S. 184, Oberst i. Gst. E. Wehrli: «Chancellorsville», insbesondere Fußnote 11). WM

Methodikfibel. Von Major Ernst Dill. 100 Seiten, Kleinformat. Verlag Weu, Offene Worte, Bonn.

Was der Ausbilder als Arbeitsunterlage für die Methodik braucht, ist ein kleines Büchlein, das er in der Tasche mitnehmen kann und das ihm in anschaulicher und gut geordneter Weise das Wesentliche vermittelt über die Arbeitsvorbereitung, den zweckmäßigen Aufbau und die gute Gestaltung des Unterrichtes selbst. Es besteht immer wieder die Gefahr, in einem solchen Handbuch zu vieles darstellen und vermitteln zu wollen, so daß es die Aufgabe als praktisches Hilfsmittel verliert und zu einer Abhandlung über die Methodik selbst wird.

Wir glauben, daß es dem Verfasser dieser Methodikfibel gelungen ist, in Form, Inhalt und Darstellung sowie im Umfang und äußeren Format das zu schaffen, was der Ausbilder auf unterer Stufe, Unteroffizier, höherer Unteroffizier, Subalternoffizier und selbst Einheitskommandant, benötigt. Dies ist dadurch erreicht worden, daß der Verfasser sich eng an die bestehenden Grundsätze in den deutschen Vorschriften über die Methodik und Erziehung des Soldaten hält, diese aber in Form von kurzen Merksätzen mit reicher Illustration darstellt. Insbesondere sind die als «Handzettel» bezeichneten Arbeitsunterlagen zu empfehlen. Es ist dies eine Form eines Lesson-plan, die allein durch ihre Darstellung und durchdachte Gliederung gute Dienste leistet und zur guten Gestaltung eines Unterrichtes in formeller und materieller Hinsicht beiträgt. Zudem möchten wir auf die Ausführungen über die zweckmäßige Verwendung der Ausbildungshilfen hinweisen, weil gerade in dieser Beziehung durch unsere Ausbilder noch wesentliche Verbesserungen erreicht werden könnten. Für den häufigen Gebrauch wäre allerdings ein verbesserter Einband zu wünschen. Wa.

Lufttransportfibel. Von Major Hans Schulze-Leutz. 174 Seiten. Verlag WEU, Offene Worte, Bonn 1962.

Dieses Büchlein ist Wehrmännern aller drei Zweige der westdeutschen Bundeswehr gewidmet, mit dem Zweck, die Möglichkeiten und Vorteile des Lufttransportes zu popularisieren. Das ganze Buch ist in diesem

Sinne verfaßt, und alle Aufgaben sind so dargestellt, daß sie Laien ebenfalls verständlich sind.

Es beginnt mit einem Rückblick auf die Hauptereignisse im Gebiete des Lufttransportes auf der ganzen Welt in den Jahren 1935 bis 1962.

Die heutige deutsche Organisation wird erklärt, die Hauptbegriffe klar beschrieben und die bei der NATO standardisierten Hauptverfahren, Vorschriften und Formulare an Hand von Beispielen erklärt. Der Bodenorganisation wird ein gebührender Teil gewidmet, die Einrichtungen und das Material werden beschrieben, ebenso die Methoden, Lasten in die Flugzeuge zu verladen und darin festzumachen.

Weiter sind die Signale, die bei Tag und bei Nacht notwendig sind, die Flugzeuge auf den richtigen Parkplatz einweisen zu können, und auch diejenigen, die im Absetzraum verwendet werden, damit Boden und Luft sich auch ohne Funkmittel verständigen können, dargestellt.

Die zweite Hälfte des Buches ist eine Kurzbeschreibung aller momentan im Dienste stehenden oder in Entwicklung begriffenen Helikopter, Flugzeuge und Spezialfahrzeuge für Personen- und Materialtransport.

Abschließend ist festzustellen, daß die in diesem Büchlein enthaltenen Angaben korrekt sind und daß es uneingeschränkt Personen, die sich für das Problem «Lufttransport» interessieren, als Grundlage empfohlen werden kann. Major G. Aellen

Die roten Panzer. Von Andronikow und Mostowenko. Herausgegeben von Dr. F. M. von Senger und Etterlin. 284 Seiten mit zahlreichen Skizzen und Bildern. J. F. Lehmanns Verlag München.

Die Geschichte der sowjetischen Panzertruppen von 1920 bis 1960 fußt auf den Quellenwerken der beiden sowjetischen Verfasser. Damit ist ein weiterer wichtiger Beitrag geleistet worden zur kriegsgeschichtlichen Erforschung des Ostfeldzuges; zudem bietet der Band reiche kriegswissenschaftliche und waffentechnische Ergänzungen zu dem, was über die Entwicklung der roten Panzerwaffe bis heute bekannt war.

Der erste Teil enthält den geschichtlichen Werdegang der sowjetischen Panzerwaffe, ihre Einsätze und Erfahrungen im zweiten Weltkrieg, währenddem der zweite Teil die technische Entwicklung der Panzer und Panzerabwehrwaffen der Sowjetarmee von 1920 bis 1960 behandelt. Beide Teile werden durch Ergänzungen des Herausgebers vervollständigt. Damit sind die bekannten Veröffentlichungen des Herausgebers über mechanisierte Geräte, insbesondere die verschiedenen Jahrgänge des «Taschenbuches der Panzer», um einen weiteren wertvollen Beitrag vermehrt worden. Wa.

Dünkirchen. Von Richard Collier. 368 Seiten. Diana-Verlag, Zürich 1962.

Einen Tatsachenbericht nennt der Autor sein Buch. Dessen Wert und Begrenzung zugleich sind damit umschrieben. Wer sich über die Operationen der Deutschen und der Alliierten um Dünkirchen knapp und zuverlässig orientieren will, nimmt immer noch am besten das Buch von H. A. Jacobsen zur Hand (Buchbesprechung in ASMZ, Februar 1959, S. 155). Soweit im angezeigten Buche diese Operationen geschildert werden, sind sie richtig; aber sie sind das Nebensächliche. Geschildert wird vor allem, wie sich dieses Drama beim einfachen Soldaten, beim Seemann, bei den Angehörigen, im Sand der Dünen, auf See und in der Luft abspielten. Es ist die Technik des Mosaiks. Der Farbwert des einzelnen Steinchens sagt noch nicht viel aus; erst die Zusammensetzung ergibt allmählich ein Bild. Dieser Tatsachenbericht stellt nun ein Mosaik dar, welches sehr lebhaft, ja stellenweise krasse Farbtöne zeigt. Tolstoj's «Krieg und Frieden» ist mit ähnlicher Technik geschaffen: das Widerspiegeln der großen Ereignisse in episodischen Erlebnissen. Doch setzt sich der Dichter die Verdichtung zum Ziel, der Tatsachenbericht beschränkt sich auf die zeitlich und räumlich zusammengefaßte Aneinanderreihung von Episoden.

Nach der Rückkehr des Expeditionskorps hatte Kriegsminister Eden im Auftrage des Premiers in einer Geheimkonferenz mit hohen Offizieren abzuklären, wie weit auf die Armee nach der Katastrophe von Dünkirchen noch Verlaß sei, insbesondere wie sich die britischen Truppen verhalten würden, wenn eine deutsche Invasion erfolgte, wenn ganz Südengland geräumt würde und die Truppen in Liverpool eingeschifft würden, um den Kampf von Kanada aus fortzusetzen. Die Meinung der Kommandeure war klar: Die Berufsoffiziere und das Unteroffizierskorps würden bis zum letzten gehorchen. Aber die Masse der im Krieg eingezogenen Reservisten würde entweder auf englischem Boden oder überhaupt nicht kämpfen oder versuchen, sich zu verkrümmeln.

Gibt das Buch somit weniger einen kriegsgeschichtlichen Überblick darüber, wie es zu Dünkirchen kam und wie die Evakuierung sowie die deutschen Angriffsoperationen sich abspielten, so liegt seine Leistung anderseits darin, daß es kraß zeigt, was Krieg ist, wie das Ungewisse das Wesen des Krieges ist und auf welche soldatischen Tugenden es ankommt, um den Krieg trotz chaotischen Umständen so führen zu können, daß

zwar die Niederlage nicht abgewendet werden kann, die Niederlage aber nicht den Verlust des Krieges bedeutet und als soldatisches Ehrenmal im Selbstbewußtsein der Nation weiterlebt. Das Buch sollte vor allem von Hauptleuten, Subalternoffizieren und Unteroffizieren gelesen werden. WM

Adler über See. Fünfzig Jahre deutsche Marineflieger. Herausgegeben von H. Brembach. 80 Seiten, 126 Bilder. Gerhard-Stalling-Verlag, Oldenburg/Hamburg 1962.

Nur fünfzig Jahre zurück liegt die Pionierzeit der Fliegerei. Der große Wert des Flugwesens für militärische Bedürfnisse war sofort überall erkannt worden. So suchten auch die Flotten sich dieses neue, weitreichende Mittel nutzbar zu machen. Welche nicht immer einfachen Wege der technischen Entwicklung und der Organisation beschritten wurden, wird an Hand der deutschen Marinefliegergeschichte im angezeigten Buche einfach, klar und mit Photographien vorzüglich dokumentiert dargestellt. Nachdem Göring seinen Ausschließlichkeitsanspruch auch gegenüber der Marine durchgesetzt und damit die selbständige Seefliegerei ausgeschaltet hatte, stellte die Bundeswehr wiederum eine Marinefliegerei auf. Wie nicht nur die Deutschen erfuhren, sondern auch die Erfahrungen der geltenden Seemächte lehren, können nur eigene Marineflieger einer Marine das geben, was sie von der Luftwaffe verlangen muß. Aufklärung, Minenräumung und U-Boot-Jagd sind hierbei besonders zu erwähnen. WM

Die Landesverteidigung in der Bundesrepublik. Von Emil Schuler. 100 Seiten. Kurt-Vowinkel-Verlag, Nekargemünd.

Die Bundesrepublik hat große Anstrengungen unternommen, um der NATO die festgelegte Anzahl an Divisionen fristgerecht zur Verfügung zu stellen, wobei sowohl die Konzeption als auch die materielle Ausrüstung dieser Divisionen den Anforderungen des modernen Krieges angepaßt sind. Es ist eindeutig, daß mit dieser Festlegung der Priorität in den Wehranstrengungen ein wesentlicher Bestandteil der Landesverteidigung zurückgestellt werden mußte, nämlich die Territorial- und die Zivilverteidigung. Der Verfasser gibt in seiner Schrift in knapper Form einen ausgezeichneten Überblick über die Probleme, die sich im Aufbau einer umfassenden Landesverteidigung ergeben:

- Voraussetzung zu jeder Wehranstrengung ist der Wehrwille eines Volkes und die damit verbundene Opferbereitschaft. Die Anstrengung muß das gesamte Volk umfassen, denn totale Bedrohung verlangt auch totale Verteidigung.
- Es gibt kein abgegrenztes Front- und Heimatgebiet mehr. Für die Landstreitkräfte geht es darum, in einer ersten Phase des Krieges die notwendigen Operationsräume freizuhalten. Voraussetzung dazu ist ein vorbereiteter passiver Luftschutz.
- Gegenüber der Bedrohung aus dem Osten bedarf es eines Zusammenschlusses der Maßnahmen mehrerer Nationen. Die Verteidigungsmaßnahmen der NATO müssen auch das zivile Gebiet einschließen. Die zivile Notstandsplanung ist daher auch in das langfristige NATO-Programm aufgenommen worden.

Die territoriale Verteidigung fällt wohl in das militärische Aufgabengebiet, doch sind verschiedene Forderungen nur in Verbindung mit dem zivilen Teil der Landesverteidigung zu erfüllen. Aus diesem Grunde wurde sie dem föderalistischen Aufbau der zivilen Verwaltungsstruktur angeglichen. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Vorbereitung der territorialen Verteidigung in Zusammenarbeit mit den NATO-Führungsstäben und den Regierungsstellen. Die territorialen Dienststellen unterstehen nicht dem NATO-Befehlshaber, sondern bleiben unter nationalem Kommando; die Aufteilung der Verantwortlichkeit zwischen nationalen und internationalen Befehlshabern ist vertraglich geregelt und für alle Mitgliedstaaten verbindlich.

Die Aufstellung der Truppen der Territorialverteidigung im Frieden würde eine erhebliche Belastung für Armee und Wirtschaft bedeuten. Es können daher auch nicht grundsätzlich mobile Verbände gefordert werden, sondern vor allem Kaderverbände, die im Kriegsfall aufgefüllt würden. Immerhin sind für die Sicherungsaufgaben, die insbesondere den Kampf im Hinterlande umfassen, bewegliche und kampfkraftige Verbände nötig. Dieser Forderung soll durch Aufstellung von Grenadierbataillonen entsprochen werden. Daneben benötigt die territoriale Verteidigung auch Verbände für das Offenhalten der Verkehrswege, Beseitigen oder Vorbereiten von Zerstörungen, die Bereitstellung von Führungsnetzen, sanitätsdienstliche Maßnahmen, ABC-Abwehr und vor allem auch für die Versorgung.

Der zivilen Verteidigung sind durch die NATO auf nationaler Ebene die beiden folgenden Hauptaufgaben gestellt:

- Aufrechterhaltung der Regierungsgewalt,
- Gewährleistung des Überlebens der Bevölkerung.

Da mit einer Aufspaltung des Landes in Teilgebiete gerechnet werden muß, ist sowohl bei der territorialen wie bei der zivilen Verteidigung eine Dezentralisation der Befugnisse auf untere Verwaltungsinstitutionen notwendig, wobei für die Großstädte besondere Regelungen getroffen werden müssen. Abgesehen vom Luftschutz sind noch keine gesetzlichen Unterlagen für die praktische Verwirklichung der Maßnahmen der zivilen Verteidigung vorhanden. Wichtig ist ebenfalls eine intensive Aufklärungstätigkeit, um die Möglichkeiten und Wirksamkeit von Schutzmaßnahmen klarzustellen. Der Verfasser bringt in diesem Zusammenhange ein erstaunliches Beispiel aus dem letzten Krieg in der Gegenüberstellung der Bedeutung von wirksamen Maßnahmen in den Städten Stuttgart und Pforzheim.

Die Verteidigungsmaßnahmen wären unvollständig, wenn nicht auch der psychologischen Abwehr ihr Platz eingeräumt würde. Der Verfasser führt sodann die Verteidigungsmaßnahmen anderer Länder im Westen und im Osten an, um abschließend zu den offenen Problemen die Frage nach einer Anwendung des Milizsystems für die notwendigen Verbände der territorialen Verteidigung zu stellen. Dabei ist seine Beurteilung der Miliz aufschlußreich und typisch für den Klang, den dieser Begriff nach wie vor im Auslande hat. «Ein milizartiger Aufbau der gesamten Streitkräfte in der Bundesrepublik kann von niemandem in Betracht gezogen werden, der ernstlich die Verteidigungsfähigkeit des Landes erstrebt. Eine Milizarmee ist für operative Aufgaben, selbst wenn sie nur als Verteidigung gedacht ist, wenig brauchbar. Eine Miliz ist immer mit dem Gedanken einer nicht voll ausgeprägten Ausbildung verbunden. In einer Kurzausbildung kann jedoch niemals die Handhabung moderner Waffen in einem solchen Maße erreicht werden, daß sie voll beherrscht wird.» Der Verfasser sieht jedoch die Möglichkeit der Verwendung von Milizverbänden (wohl im sogenannten Nachfeierabendssystem ausgebildet) für Sicherungs- und Bewachungsaufgaben und attestiert unserem Milizsoldaten wenigstens die Einsatzbereitschaft und Kampfmoral, der die Bereitwilligkeit nicht als Pflicht, sondern als Recht betrachte. Eine weitere offene Frage bleibt auch die Möglichkeit der Verwendung von Milizverbänden im deutschen Sinne für die Grenzverteidigung.

Gesamthaft gesehen deckt der Verfasser eindringlich die Notwendigkeit der Erfassung aller Kräfte zur totalen Verteidigungsanstrengung auf und bietet dem Leser ein klares Bild von den sich stellenden Problemen der territorialen und zivilen Verteidigung in der Bundesrepublik, die sich weitgehend auch mit denen in unserem Lande decken. Wa.

ZEITSCHRIFTEN

Der Schweizer Soldat. Sondernummer über die neutralen und neutralistischen Armeen Europas. Aschmann & Scheller AG, Zürich 1.

Diese vom Schweizerischen Unteroffiziersverein herausgegebene Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens hatte im November in einer Sondernummer über die NATO und den Warschauerpakt orientiert. Die angezeigte neue Sondernummer berichtet über die Landesverteidigung von Schweden, Finnland, Österreich, Jugoslawien und Spanien. Diese wertvolle Dokumentation dient jedem, der an Wehrfragen interessiert ist. WM

Rivista militare della Svizzera italiana. Heft November/Dezember 1962

In einem Aufsatz «La guerra in montagna e l'istruzione alpina» zieht Cap. Bignasca aus der Tatsache, daß das Tessiner Inf. Rgt. 30 eine Gebirgstruppe ist, die Schlußfolgerung, daß der Gebirgsausbildung für Sommer und Winter deshalb besondere Beachtung zu schenken sei sowohl bezüglich Ausbildung und Ausrüstung der Truppe als auch hinsichtlich der taktischen Ausbildung der Führer. WM

Der Feldweibel. Verlag Schweizerischer Feldweibelverband, Postfach 772, St. Gallen.

Das Januarheft 1963 enthält außer einer klaren Analyse der Argumente der Atomwaffengegner und einem Überblick über die Gestaltung des innern Dienstes eine vom Kommandanten der Feldweibelschulen, Oberst Suter, redigierte fachtechnische Beilage, die sich mit der Kontrollführung für Einheitsfeldweibel befaßt. Sie sei der Aufmerksamkeit der Einheitskommandanten angelegentlich empfohlen, denn bei der Beschäftigung mit den verschiedenen für diesen Zweck geschaffenen Formulare geht es um mehr als um Formelles; es geht darum, mit diesen Hilfsmitteln die Einheit wirklich im Blick und Griff zu haben und sich nicht auf das Vordergründige zu beschränken. Ohne die akkurate Mithilfe eines gut ausgebildeten und vom Hauptmann stets gestützten Feldweibels ist diese andauernde Durchleuchtung der Einheit nicht möglich. WM